

Stammhäuser

Der Familie

M a l l m a n n
in Boppard

wie sie sich heute darstellen

**Zum Familientreffen
Zusammengestellt von der
Mallmann-Enkelin Gabriele Schmidt
In Boppard 2005**

Stammhäuser Mallmann

Stadtrundgang am 5. November 2005

1. Haus "Zum Hirsch"
2. Haus "Zum Bären"
3. Haus "Rebstock"
4. Haus "Zum Goldenen Engel"
5. Haus "Heilig Grab"
6. Haus "Belgrano"
7. Haus "Weiße Villa"
8. "Königshaus"
9. Architekt Heins

Weinhaus „Zum Hirsch“



(Alte Aufnahme Rheinufer mit „Haus Hirsch“)

Mitten im Herzen der Rheinpromenade stand das Wein- und Handelshaus „Zum Hirsch“, welches sich schon vor 1800 im Familienbesitz befand. Matthias Joseph Mallmann (* Boppard 2.1.1792) übernahm von seinem Vater das Geschäft. Das Haus lag gleich gegenüber dem alten Kran, also genau an dem Platz, wo die Ware unmittelbar umgeladen und verschifft werden konnte. Dieser Platz war das Handelszentrum der kleinen Stadt und so verwundert es nicht, dass Matthias Joseph Mallmann nicht nur seinen Wein erzeugte, sondern ihn auch im Großen verschifft. Der Familie ist übermittelt, dass im Jahre 1857 58 Fuder Weißwein und 2 Fuder Rotwein verschifft wurden und diese Tatsache großes Aufsehen in der Stadt erregt hat. Im ausgedehnten Hause befanden sich viele Gästezimmer, die hauptsächlich von der Mannschaft der Treidler genutzt wurden, die gleichzeitig die gute Verpflegung schätzten. Da im 19. Jahrhundert nicht nur die Treidler Pferde benötigten, die Hafer fraßen, sondern ebenso die Kavallerie, war der Handel mit Hafer ein lukratives Geschäft für Matthias Mallmann.

Das Ehepaar Matthias und Margarete Mallmann geb. Genius hatte 15 Kinder, die alle im Hause Hirsch geboren wurden. In der Erbauseinandersetzung steigerten die beiden Söhne Jacob und Hermann das Haus für 6700 Thaler. Leider fiel dieses Haus einem der großen Bopparder Brände zum Opfer.



(Kran am Rheinufer mit „Haus Hirsch“)

Gasthaus "Zum Bären"

Johann Jacob Mallmann (* 26.1.1760 + 2.7.1820) erwarb im Jahre 1789 das Haus "Zum schwarzen Bären", direkt am Rhein gelegen. Johann Jacob war Küfermeister und Weingutsbesitzer. Er betrieb in diesem Hause eine Gastwirtschaft und einen ausgedehnten Handel. Dem Hause gegenüber befand sich, im Schutze der "Eisbrech", so wird ein künstlicher Damm bezeichnet, der die Strömung des Rheins vom Uferbereich weg hielt, der Floßhafen. So konnte er seinen Holzhandel gleich von seinem Hause aus organisieren. Von hier aus verschifft er seinen Wein und vor allem Hafer, der zu dieser Zeit noch in großen Mengen für die Pferde der Truppen gebraucht wurde. Pferde dienten auch zum Treideln, d. h. die Schiffskähne wurden von Pferden an Seilen den Leinpfad (daher der Name) entlang des Rheins hinauf bzw. hinunter gezogen (siehe auch Seite 3).

Welche Bedeutung die Gastwirtschaft „Zum Bären“ auch als Weinhandlung schon damals hatte, ergibt sich daraus, dass der Stadtrat beim Einzug der Franzosen 1794 dort den Begrüßungswein einkaufte. Der Wein wurde gekauft, um die einrückenden Franzosen für die Stadt günstig zu stimmen. Das französische Joch wurde damals durchaus nicht bedrückend befunden, abgesehen von den Brandschatzungen und Lieferungen, welche der erste Einzug der französischen Truppen im Gefolge hatte. Im übrigen gab es manche, denen die Revolutionsideen recht angenehm waren, und die es stellenweise mit *égalité*, *liberté* und *fraternité*, mit Verehrung der Göttin Vernunft, Zertrümmerung von Wappenschildern und Altären, Tanzen um den Freiheitsbaum ernster nahmen als die Franzosen selbst und es diesen in jeder Beziehung zuvor zu tun eifrig bestrebt waren. Aber die Zustimmung währte nur kurze Zeit, denn schon bald wurde die kaum aufzubringende Kontribution über das Land verhängt und die Bürger mussten sehr tief in die Tasche greifen



(Ältestes bekanntes Bild)

In dem Hause wurden Johann Jakob seine 6 Kinder geboren. Später erwarb er für jeden Sohn ein eigenes Haus. Matthias übernahm das elterliche Geschäft. - Die Leistungsfähigkeit der Firma war ungebrochen. So erhielt Matthias am 3. August 1870 den Auftrag, täglich 1000 Brote an die Intendantur in Bingen für die deutsche Armee zu liefern.

Das Haus „Zum Bären“ ging nach dem Tode der Witve im Jahre 1839 auf seinen ältesten Enkel, Jacob Mallmann (*28.1.1815 +19.12.1880) über. Dieser ließ das alte Haus abreißen und errichtete im Jahre 1856 an der gleichen Stelle den heute noch vorhandenen Bau. Es führten rechts und links Treppen zum Hause empor, die später, 1910, wieder abgerissen wurden. Der Eingang wurde an die Hausseite verlegt und die ehemalige Treppe zum Rhein hin zu einer Loggia ausgebaut. Damals hatte das Haus, außer den Wirtschaftsgebäuden auch einen ausgedehnten Garten. Der Weinhandel war so ausgeweitet, dass er ein Nachbargebäude mit Keller anmieten musste.



(Neubau)

Für sein Holzlager kaufte Jacob Mallmann das Wohnhaus des Ritters Philipp von der Eck. Mallmann ließ dieses im September 1880 abreißen. Hierzu schrieb die Bopparder Zeitung am 21. September: „Das am Burgplatz gelegene, Herrn Mallmann im Bären gehörige Haus wurde abgerissen. Im 16./17. Jahrhundert erbaut, gehörte es früher der Familie von den Ecken. Noch in seinem späten Alter gewahrte man an dem Gebäude die Spuren einstiger Schönheit und patriarchalischer Würde, und die reichen Intarsien und das Gebäude selbst wird sich nicht haben träumen lassen, dass es einst als Bretterschuppen schmachlich sein Dasein beschließen müsste. Vier reich geschnitzte Pfeiler sollen von dem jetzigen Besitzer zu der Ausstellung des Architekten-Vereins nach Wiesbaden gesandt worden sein.“



(Haus v. d. Eck)

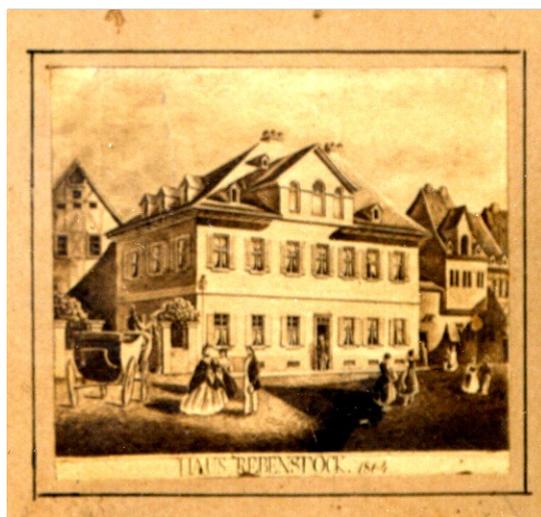
Gasthaus „Zum Rebstock“

Meine Urgroßmutter Gertrud Mallmann (*1.5.1835) geborene Mallmann aus dem „Rebstock“ schreibt am 3. Januar 1884 an ihre Tochter Christine:

„Sehr gerne hätte ich Dir noch vor Neujahr geschrieben, aber es war in den Tagen bei uns so unruhig, dass ich nicht dazu kam. Gestern Abend war mal hier in Boppard wieder ein gehöriger Brand und zwar sind das ganze Rathaus und der „Rebstock“ abgebrannt. Du kannst Dir denken, was das für eine Aufregung in der ganzen Stadt war. Es war ein furchtbares Feuer und hat es große Aufregung und Mühe gekostet die Pfarrkirche zu schützen und zu retten. An der einen Seite brannte es schon ein bisschen, aber es wurde gleich eine solche Menge Wasser hineingespritzt, dass es wieder sofort aufhörte. Daß der „Rebstock“ abgebrannt, hat mich doch auch furchtbar wehmütig berührt, es war ja doch das Elternhaus.“

Am nächsten Tag stand folgendes in der Bopparder Zeitung: „Das neue Jahr hat leider einen schlechten Anfang genommen; gestern Abend gegen 7 Uhr ertönten Feuerrufe und die Brandglocken und setzten die ganze Stadt in Aufregung. Ehe noch die Spritzen und Feuerwehr zur Stelle kommen konnten, waren bereits das Hintergebäude des Hotel „Rebstock“ mit dem schleswig-holsteinischen Rathhause resp. Bürgermeister-Amtsgebäude ein gewaltiges Flammenmeer. Das Feuer war anscheinend in dem mit Heu, Frucht etc. gefüllten Hinterhause des Hotel „Rebstock“ ausgebrochen und gewann eine solche Ausdehnung, dass die Pfarrkirche, insbesondere die herrlichen Glockentürme durch die gewaltige Hitze in Brand zu geraten drohten und die Hauptaufgabe der Feuerwehr darin bestand, diese Gefahr zu beseitigen und dem Fortgang des Feuers nach den „Rebstock“ begrenzenden Gebäuden des Marktes und Oberstraße Einhalt zu gebieten. Dank dem raschen, tätigen Eingreifen der Feuerwehr gelang dieses denn auch bald, doch sind das Rathaus, Hotel „Rebstock“ mit Hintergebäude, ein kleineres altes Nebenhaus und Stallgebäude des „Roten Löwen“ fast ganz niedergebrannt. Unsere Feuerwehr war mit 5 Spritzen und dem Sauger in Tätigkeit, die kleine Spritze der Anstalt St. Martin mit ihren Zöglingen war herbeigeeilt und leistete gute Hilfe. Wie wir hören, sind die Gebäude und Mobilar etc. versichert, bis auf diejenigen einiger armen Familien, die das alte Köhler'sche Haus bewohnten, doch sind auch viele Möbel gerettet. Das Innere der Brandstätte ist noch am Brennen, und sind die Mannschaften der Feuerwehr mit dem Zusammenreißen beschäftigt.

Der Schaden wird wohl über 100 000 M betragen.“



(Bild von 1864 nach erfolgtem Umbau durch Jacob Mallmann)

Der Bopparder Chronist Schlad schreibt: „An den alten Kirchhof, dem Rathause und der Oberstraße grenzt das Haus zum Rebenstock. Das Haus nach seiner ursprünglichen Gestalt, Bau mit Kapelle ist gar nicht mehr erkennbar, wurde bei der Säcularisation Eigentum der Familie Mallmann. Herr Jacob Mallmann nahm in diesem Hause nach und nach größere Reparaturen und Neubauten vor. Das große Geschäft, sowie die damit verbundene Oeconomie wird mit vielem Fleiß und Glück fortgesetzt.“

Das frühere Haus zum Rebenstock war die ehemalige Kellnerei der Benediktinerinnenabtei des Klosters Marienberg und wird zuerst erwähnt im Jahre 1380. In diesem Jahre trat bei Erbauung des Rathauses die Stadt an das Haus Rebenstock eine Gasse ab, die Kawertzingasse, in welche Gasse die Pforte des Hauses Rebenstock eingesetzt wurde. Bei dieser Gelegenheit übergab das Kloster eine Mauer, Grund und Steine zum neuen Rathausbau. Der Vergleich wurde geschlossen am Tage St. Matthias (24. Februar).

Im Jahre 1697 wurde das Haus Rebenstock erweitert und zum Teil neu gebaut.

1697 kam es zu Streitigkeiten zwischen dem Kloster Marienberg und den Bopparder Küfern. Wegen der vielen Küferarbeit hielt das Kloster Mareinberg stets seinen eigenen Fassbinder, welcher die Weine im Rebenstock zu besorgen und die damit verbundenen Arbeiten zu verrichten hatte. Das Kloster hatte aber inzwischen noch mehrere Weingüter erworben und ein Küfer konnte die Arbeiten nicht mehr allein bestreiten. So war es notwendig geworden, dass einige fremde Küfergesellen eingestellt wurden. Dagegen wehrten sich die Bopparder Küfer und es kam zu einem unangenehmen Streit. Das Kloster erhob Klage bei dem Amtmann, welcher die Bopparder Küfer hart bestrafte und dem Hause die Freiheit, eigene Gesellen zu beschäftigen, wieder neuerdings bestätigte. Die Zunft der Küfer entschuldigte sich und erklärte, dass sie nichts mehr gegen das Haus Rebenstock unternehmen wollte und das Kloster könne so viele fremde Gesellen halten, als es wolle.

Bau der Walburgis-Kapelle im „Rebenstock“

Im Jahre 1737 wurde bei seiner kurfürstl. Gnaden Herr Georg von Schönborn die Genehmigung nachgesucht und dieselbe am 25. April desselben Jahres erwirkt, in dem Hause Rebenstock eine Kapelle erbauen zu dürfen, um bei eintretenden Kriegszeiten das Haus als Zufluchtsort der Äbtissin von Marienberg und deren adeligen Klosterfrauen gebrauchen zu können. Die Frau Äbtissin Maria Elise v. Walbot-Bassenheim erklärte, die Baukosten und Dotation aus ihren ersparten Spielfennigen zu bestreiten. Die Vorkehrungen zu diesem Baue wurden sogleich getroffen und am 8. Mai unter vielen Feierlichkeiten durch den hochwürdigen Herrn Officialis Schwang der erste Stein gelegt, bei welcher Gelegenheit aus den Bopparder Böllern lustig geschossen wurde. Zu dem ersten Steine wurde eine verschlossene Kapsel mit mehreren heiligen Reliquien und eine Kupferplatte worauf der Name der Frau Äbtissin nebst den Namen sämtlicher Fräulein eingetragen waren, beigelegt.

Nach geschehener Feierlichkeit wurde nach dem Kloster Marienberg gefahren, wo das Mittagsmahl eingenommen wurde.

In dem darauf folgenden Jahre, nach dem Brande von Marienberg, wobei sämtliche Glocken geschmolzen, wurde von dem Glockengießer, welcher die Glocken für Marienberg goss, auch eine für die Kapelle im Rebenstock gegossen. Auf der Glocke war St. Walburgis, Patronin der Kapelle, und der Hl. Rock zu sehen und hatte folgende Verse:

Heilige Walburg, heiliger Rock
Bewahr Haus, Capell und diese Glock
Vor Unglück, Feuer und schädlichem Brand
Uns Gläubigen erhalt in göttlicher Hand
Marie Elisabeth Walpot de Bassenheim ex propries me fieri fecit 1738.



(Bild von 1810 mit Türmchen der Walburgiskapelle)

Am 25. Januar 1739 wurde die Rebenstockglocke geweiht.

Das Ende des Hauses Zum Rebstock als Marienberger Klosterhof kam mit der französischen Säkularisation im Jahre 1802; alle Klöster wurden aufgehoben, ihr Besitz ging an den Staat über. Nach dem Verkaufsangebot vom 18. August 1803 wurde der Hof, „genannt Rebenstock“, gelegen in der Grande Rue Nr. 204, zur einen Seite M. Stricker, zur anderen Seite das maison de l'école, für die Summe von 1.805 Franken an den aubergiste Johann Jacob Mallmann versteigert, der allein auf dieses Haus geboten hatte. Im Bopparder Kataster von 1825 trägt das Haus Zum Rebstock die Nr. 397; Nachbarn sind rechts vom Rathaus (Nr. 399) P. Stricker (Nr. 396) und links die Bopparder Schule (Nr. 398).

Johann Jacob Mallmann führte das Haus Zum Rebstock, das ja bereits im Mittelalter die Schankgerechtigkeit besessen und ausgeübt hatte, als Gasthaus weiter. Er starb am 9. Dezember 1851. Seine Witwe überlebte ihn 20 Jahre und bewohnte das Haus Rebstock bis zu ihrem Tode am 30. März 1871. Die Erben verkauften das Anwesen an den angeheirateten Verwandten Jacob Wirz.

Unter dem 25. November 1874 gab Jacob Wirz in der Bopparder Zeitung bekannt, dass er das frühere Mallmann'sche Wohnhaus „Zum Rebstock“, Oberstrasse 51 gekauft und daselbst eine Gastwirtschaft eröffnet habe, „wobei ich mich durch Verabreichung guter Getränke und Speisen bestens empfohlen halte“. Die Eröffnung schloss am Abend im großen Saale des Rebstock mit einem vom Bopparder Musikverein gestalteten Cäcilien-Concert mit anschließendem ‚Concert Ballkränzchen‘.“ (aus: Pauly, Beiträge zur Geschichte der Stadt Boppard)

Der Brand 1884 vernichtete mehrere Häuser im Stadtkern. Der Marktplatz, das Rathaus und die Ecke Oberstraße wurden neu gestaltet. Mit der Planung wurde Architekt Heins betraut, ein Schwiegersohn des Jacob Mallmann vom „Bären“. Er wurde beauftragt, die Häuserzeile im Stil der Hausteinornamentik zu errichten.

Der Brandplatz des Hauses Rebstock wurde am 11. August 1887 für 8500 Mark an Geschäftsführer Kenne aus Koblenz versteigert.

Das Godes Haus, der "Goldene Engel"



(Bild Haus Goldener Engel)

„Dem Eltzer Hause gegenüber befindet sich das Gasthaus „Zum goldenen Engel“. Mit seinen weitläufigen Hintergebäuden und großem Garten, welcher von der vorderen Seite von der Chaussee, von der anderen Seite von dem Wege, welcher nach dem Prätzel oder Säuerling führt, begrenzt wird, gehörte dieses Haus bis 1854 der Familie Geswein, ursprünglich aber, unter dem Namen Godes, Gottes Haus, einer besonderen Stiftung unter eigener Verwaltung. Im Jahre 1804 wurde das Ganze versteigert und der Ertrag davon, desgleichen die dazu gehörigen Güter und Weinberge, der Hospitalkasse zu Boppard zugewiesen. J. Jacob Geswein steigerte besagtes Gebäude und Gärten für die Summe von 3200 Thaler Trierisch. Im Jahre 1810 – 11 ließ er das vordere alte Haus abbrechen und den jetzigen Gasthof auf die Stelle bauen. Das gesamte Anwesen ersteigerte Emil Mallmann (*10.9.1827) am 10. Nov. 1854 um 4025 Reichsthaler.“ Soweit der Bopparder Chronist Wilhelm Schlad.

Das Gotteshaus oder Kleines Hospital wird urkundlich 1349 zum ersten Mal erwähnt. Adelige und Bürger von Boppard gründeten die Bruderschaft „Zur Pflege der Wohltätigkeit“ und teilten einmal im Jahre, und zwar am Sonntag Laetare nach dem Hochamt Brot, Wein und gesalzenen Fisch an die Armen der Stadt aus.

Im Jahr 1500 ist das „Haus Godes“ nachweislich im Besitz der Bruderschaft. Der Erwerb des Hauses entspricht dem Stiftungszweck, der unmittelbaren Versorgung der Armen durch Verteilen von Speis und Trank.

Der original erhaltene Seitenflügel mit geschoßhoher Schwertung aus gekrümmten Balken, deutet auf das 16. Jahrhundert hin; die anschließende westliche Haushälfte

trägt mit den K-Streben im Fachwerk des Obergeschosses und dem geschwungenen Zwerchhausgiebel die charakteristischen Formen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die östliche mit schlichterem Fachwerk und dreieckigem Zwerchhausgiebel gebaute Haushälfte wurde im 18. Jahrhundert erstellt. 1710 wurde ein großer Erweiterungsbau angefügt. In der Säkularisation wurde die Bruderschaft aufgelöst, das Haus Godes versteigert und das Vermögen dem Hospital zum Heiligen Geist übertragen.



(Bild Posthof)

1820 erfolgte die Unterbringung der preußischen Postverwaltung mit Pferdepost und Postkutschenverbindung von Boppard nach Simmern.

Nach Vollendung der Bahnstrecke Boppard – Simmern, wurde die Postkutschenverbindung aufgegeben. 1908 fand die letzte Fahrt statt.



(Bild Postkutsche mit Christine Emmel geb. Mallmann)

Seit 1990 ist das Anwesen als Denkmal geschützt.

Emil Mallmann, *10.9.1827, ersteigerte 1854 das Godeshaus und die Gastwirtschaft „Goldener Engel“ (Seite 12). Nach seiner kaufmännischen Ausbildung in Belgien und Paris im Bankhaus LeRoux, entschloss er sich, in Boppard, der Geburtsstadt seines Vaters Joseph, sich niederzulassen. Er bewohnte im Hause „Engel“ die 1. Etage und widmete sich von nun an dem Weinhandel. Ebenso übernahm er die Weinberge aus Familienbesitz. Nach erfolgter Dispens heiratete er am 17.1.1859 seine Cousine Gertrud Mallmann aus dem „Rebstock“. Es war eine sehr glückliche Ehe. Schon bald, um 1860, begann er sein neues Wohnhaus in dem weitläufigen Garten des Anwesens „Engel“ zu bauen.

Nach dem plötzlichen Tod des Vaters Joseph, nahm er seine Mutter Charlotte geb. Forster zu sich. Sie verstarb am 6.12.1873 im Hause „Engel“.

Das erstgeborene Kind, ein kleiner Junge, starb schon mit 3 Jahren. 4 Töchter wurden dem Ehepaar geschenkt: Marianne, Adeline, Christine und Ella.

Er widmete sich in vielfältiger Weise den Problemen seiner Heimatstadt. So bedankt sich Pfarrer Berger, besser bekannt als „Gedeon von der Heide“, bei der Einweihung des neu errichteten Waisenhauses: „Bei dem ganzen Bau hat mir, der ich von dem meisten, was darauf Bezug hat und damit zusammenhängt, nicht die gehörige Kenntnis, nicht das richtige Verständnis, nicht die zureichende Einsicht und Umsicht besitze, mit wahrhaft aufopfernder und unermüdet ausdauernder Freundlichkeit und Liebe in Rat und Tat Herr Emil Mallmann dahier zur Seite gestanden. Die meisten Accorde und Contracte mit Lieferanten und Handwerkern hat derselbe für mich abgeschlossen, alle Berechnungen und Überlegungen hat derselbe mit mir geteilt, er

hat den Bau und die Arbeiter überwacht und kontrolliert, kurz, mit einem Worte, er hat mich zu unsäglichem Dank verpflichtet und mir alles erleichtert, was bei einem Unternehmen von solcher Bedeutung immerhin zu Sorgen Veranlassung gibt. Möge ihm der liebe Gott für alle seine uneigennütigen Bemühungen lohnen und vergelten und möge er ihn segnen für die Zeit und Ewigkeit. Am 20ten Dezember waren, und zwar am Abende, Herr Emil Mallmann, die beiden Brüder Alt und Zimmermeister Adam Sauer bei mir versammelt. Wir berieten wegen der Arbeiten, die im kommenden Frühjahr zunächst in Angriff genommen werden sollten. Als ich nun im Gespräch den Versammelten sagte: Was mir so große Freude macht ist das, dass das Waisenhaus, soweit dasselbe jetzt steht, ganz bezahlt ist und dass das Jahr zur Neige geht, ohne dass ich irgend jemanden auch nur einen Pfennig schulde.“

Als 1870/71 Truppen- und Gefangenentransporte durch Boppard fuhren, richtete er im Hause Godes eine Suppenküche ein und organisierte eine tätige Hilfe für die Kriegsteilnehmer beider Fronten.

Ich möchte auch noch einen Nachruf zitieren, der anlässlich seines Todes in der Bopparder Zeitung erschienen ist:

„Durch den am 29. November erfolgten Tod des ersten Beigeordneten Herrn Emil Mallmann hat unsere Stadt einen schweren Verlust erlitten. Er war ein ganzer Mann im besten Sinne des Wortes, davon gibt sein Leben und Wirken vollgültiges Zeugnis. 1851 kam er von Simmern, seinem Geburtsorte, hierhin und fühlte sich bald so heimisch, dass er festen Wohnsitz nahm und 1859 in eine glückliche Ehe trat, die leider durch den 1885 erfolgten Tod seiner Gattin gelöst wurde. – Der Hingeschiedene gewann sich von Anfang an durch seinen klaren einsichtigen Blick, seine Rechtlichkeit und sein von warmem Wohlwollen für seine Mitmenschen erfülltes Wesen rasch nicht nur die Zuneigung seiner Mitbürger, sondern auch das Vertrauen weiterer Kreise und so sehen wir ihn bereits 1860 in die Stadtverordnetenversammlung und einige Jahre später für den Wahlbezirk Koblenz-St. Goar in den Landtag gewählt. Nachdem er sich aus letzterer Stellung zurückgezogen, widmete er seine Kraft ganz und voll seiner Vaterstadt und es ist kein Fortschritt, keine Besserung hier zu verzeichnen, an denen er nicht mitgewirkt und zu deren Gelingen er nicht wesentlich beigetragen hat. Natürliche Folge war, dass die Gemeindevertretung ihn in vollster Anerkennung dieser Wirksamkeit 1876 zum ersten Beigeordneten wählte, dass er im Curatorium des Progymnasiums und der höheren Mädchenschule und in den wichtigsten Stadtverordnetencommissionen mitwirkte, seit 1871 bei der Neuorganisation der Armenverwaltung Vorstand des Hospitals wurde und vom November 1876 an das gesamte Armenwesen zu leiten hatte. Was vielen eine Last dünkt, die Beschäftigung mit Armut und Krankheit, war ihm aus der Fülle seines Wohlwollens heraus Herzenssache und es verging bis in die letzte Zeit kein Tag, an dem er nicht ein- oder zweimal im Hospital war, die Kranken mit seinem Zuspruch erfreuend. Es blieb aber nicht bei dem bloßen Wohlwollen, er betätigte es auch praktisch in selten reichem Maße; seine Hand war stets offen zum Geben und viele Tränen hat er getrocknet. – Er weilt nicht mehr unter uns und seine Kinder trauern mit Recht um den besten Vater. Möge es ihnen einen wenn auch schwachen Trost gewähren, dass wir alle mitfühlen. Der Hingeschiedene wird stets als trefflicher Bürger, als treuer Freund derer, welche das Glück hatten, näher mit ihm bekannt zu sein, als einsichtiger Ratgeber für Jeden, der sich an ihn wandte, und als Vater und Wohltäter der Armen in unserer Erinnerung leben.“

Christine, meine Großmutter, heiratete 1887 in sehr jungen Jahren Franz Emmel und blieb im Elternhaus wohnen. Der "Goldene Engel" gehörte immer noch zum Familienbesitz und war vermietet. Das Wirtshausschild: "Zum Goldenen Engel" hing noch immer über der Türe. Eines Tages ging mein Großvater, Franz Emmel, am Hause vorbei und hörte wie ein junger Mann sagte: "Sieh mal an, der goldene Emmel." Darüber war mein Großvater sehr erbost und veranlasste, dass das Schild sofort abgehängt und von da an hier im Hause verwahrt wurde. Diesem lustigen Umstand ist es zu verdanken, dass das Schild erhalten geblieben ist, auf dem zu lesen ist: Hier ist gut zu logieren, zu Fuß und auch zu Pferd.

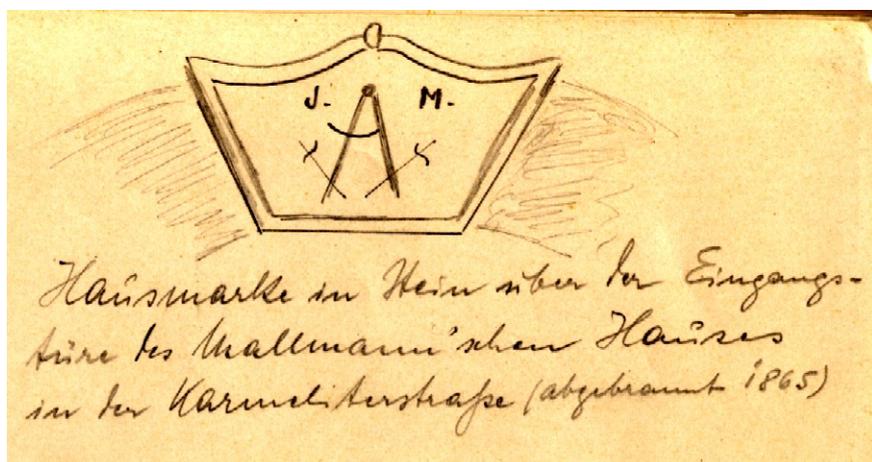


(Wirtshausschild des "Goldenen Engel")

Das "Heilig Grab"

Zu den Bopparder Adelshöfen gehörte der Hof Bickenbach, am Karmeliter-Tor gelegen, genannt "Heilig Grab". Urkundlich erwähnt wurde der Besitz erstmals im Jahre 1179. Der Hof stand an der Kreuzung Judengasse/Christengasse. Das Tor am Ende der Judengasse zur Karmeliterkirche gehörte zur Erweiterung der Stadtbefestigung zum Rhein hin und wurde im 12. Jahrhundert gebaut. Die zwischen Rhein und früherer römischer Stadtbefestigung entstandene neue Straße bedurfte eines schützenden Tores; des Judentores.

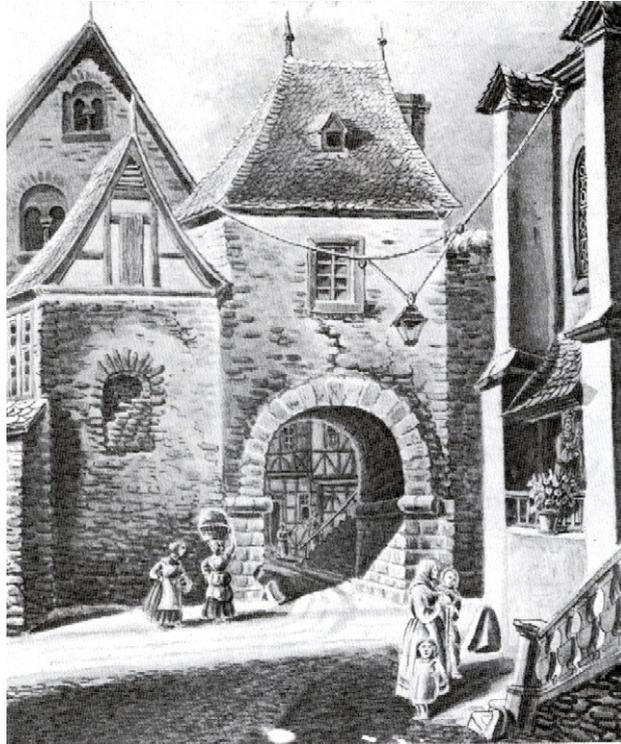
Der Hof Bickenbach neben dem Tor der Judengasse ist auf dem Bopparder Stadtplan von 1825 noch deutlich zu erkennen: Er war an drei Seiten umbaut und hatte einen zur Karmelitergasse offenen Innenhof; flankiert wurde er am Rhein von einem großen Tor und am anderen Ende vom Tor der Judengasse, das 1866 noch zum Hof gehörte. Leider fielen der Hof Bickenbach, das Heilig Grab, und weitere Häuser in der Judengasse im Juli 1865 einem großen Brand zum Opfer und damit das historische Turmhaus mit romanischen Fenstern und Mittelsäulchen. Ein Schlussstein der Wölbung aus dem Kellereingang ist in Zeichnung überliefert. Er trägt die Zunftzeichen der Küfer:



Der Innenhof des Hofes Bickenbach:



Zu dem Hof Bickenbach gehörte eine Weinschenke und sie war gegenüber der Karmeliterkirche gelegen. In der Karwoche, der Woche vor Ostern, besuchten die frommen Bopparder Bürger fleißig die Gottesdienste, die meistens sehr lange dauerten. Aber als die Männer noch viel später vom Gebet heimkehrten und von ihren Frauen über ihr Ausbleiben befragt wurden, war die spontane Antwort: „Wir waren im Heilig Grab“, und so war der Name der Wirtschaft geboren.



(Judentor und Hof Bickenbach)

Der Hofbereich hatte die Katasternummer 195 und war im Jahre 1827 im Besitz des Gastwirts Johann Geswein.

Ein Sohn des Joseph Mallmann (*28.11.1775 - + 26.7.1846) vom „**Stern**“ heiratete eine Tochter Geswein und führte die Wirtschaft zum Hl. Grab fort. Nachdem aber die Eisenbahnstrecke gebaut war und Boppard Bahnstation wurde, verließ er das alte Anwesen und baute sich in der Zelkesgasse, nahe des neuen Bahnhofs, ein neues Gasthaus, was noch heute in der Familientradition weitergeführt wird.

„Villa Belgrano“

Im Jahre 1888 beauftragte Franz Mallmann, * Boppard, 20.5.1846, seinen Schwager August Heins (siehe letztes Kapitel), angesehenen und erfolgreicher Architekt in Boppard, für ihn eine Villa zu planen. Zu dieser Zeit lebt Franz als erfolgreicher Geschäftsmann mit seiner Familie in Argentinien. Seine Treue zur Heimat war ihm geblieben, er liebte den Rhein. Dort wollte er seiner Frau eine Sommervilla schenken, da das Klima in Argentinien zu dieser Jahreszeit der Familie nicht zuträglich war.

So kaufte er in der Niederstadt zunächst einen Weinberg in der Leiergasse von 200 Quadratruthen, ca. 2800 qm für 4,25 Mark je qm. Umliegendes Gelände wurde ebenfalls angekauft. Darauf wollte er seine Villa bauen. Aber auch diese Flächen reichten noch nicht aus, um seine Pläne zu verwirklichen. Im Juli 1889 will er von der Stadt die kleine Hintergasse erwerben, ca 75 m, und dafür eine breite Zufahrtsstraße zum Rhein hin bauen, die heutige Kaiser Otto Straße. 2 kleinere Winzerhäuser werden noch erworben, die sog. Villa Somborn, so dass für das geschlossene Areal einschl. Häuser 150000,00 Mark gezahlt wurden. Für die bereinigte Fläche reicht Architekt Heins einen Bauplan und einen Plan für die spätere Parkanlage ein. Einige Wochen später kauft Franz Mallmann nochmals Terrain für 3000 Mark dazu. Am 5. 11. 1889 wird im Stadtrat verhandelt. Kein Bopparder erhob Einspruch und so wurden die Straßen verändert und eine neue Bauflucht entlang des Rheins festgelegt. Ende 1890 wird auf dem Giebel der Belgrano eine Rittergestalt aufgestellt.



(Villa Belgrano im Frühling)

Die Villa Belgrano verdankt ihren Namen dem Umstand, dass die Familie Mallmann in dem Vorort von Buenos Aires, Belgrano, wohnte, der nach dem Helden er argentinischen Freiheitskriege Manuel Belgrano benannt ist. Es war daher nahe liegend, den Bopparder Besitz ebenso zu nennen. Finanziert wurde der Bau der Villa mit argentinischem Geld. In einem Zeitungsbericht aus dem Jahre 1889 ist auch von den beabsichtigten prächtigen Anlagen gesprochen, die die Villa Belgrano umgeben sollen. Der Park wurde angelegt mit einer Reihe von seltenen und exotischen Bäumen. Da sich Bäume gleicher Herkunft und gleichen Alters in unseren Rheinanlagen befinden, liegt die Vermutung nahe, dass die Familie Mallmann auch das Pflanzgut für diese Anlagen besorgte. Diese Anlagen in der Villa Belgrano hat übrigens Josef Theodor Mallmann, der 1896 aus Argentinien zurückkehrte, herrichten lassen.

Wenige Sommer nur verbrachte die Familie in der Villa. Die Überfahrt dauerte lange und damit die Kinder ihre gewohnte Nahrung beibehalten konnten, reiste außer dem argentinischen Personal auch eine Kuh mit, die ebenfalls die Sommermonate hier verbrachte. Bereits 1899/1900 wurde die Villa Belgrano mit dem gesamten Mobiliar für 144000,00 Mark an Herrn Weltmann versteigert.

Von nun an hatte die Villa eine wechselvolle Geschichte. Heute befindet sie sich im Besitz des Stiftungskuratoriums „Zum Hl. Geist“, und es ist beabsichtigt eine Wohnanlage für betreutes Wohnen einzurichten.

Das Gebäude und der umliegende Park stehen nunmehr unter Denkmalschutz

Weiße Villa

Fritz Mallmann (* Boppard 8.8.1821) wanderte 1851 auf Ruf seines Vetters José de Mallmann nach Argentinien aus und tritt als Teilhaber in dessen Firma ein. Als die Börse in Buenos Aires gegründet wurde, gehörte die Firma J. + F. Mallmann zu den Gründungsmitgliedern. In Argentinien lernte er seine spätere Frau kennen und heiratete im Jahre 1854 Louise Kayser. Sie war geboren in Barr im Elsass und damals in Argentinien Kindererzieherin in einer vornehmen Familie. Sie fühlte sich immer als Französin. Sie war eine elegante Erscheinung und blieb bis ins hohe Alter eine schöne Frau.

Die familiären Firmengründungen in Europa und Südamerika trugen stark zum wirtschaftlichen Erfolg bei. Es wurde nach Europa exportiert, was dort gebraucht wurde und ebenso importiert was in Argentinien nötig war. Das setzte natürlich häufige Reisen über den Atlantik voraus. Aber immer wieder zog es Fritz zurück in seine Vaterstadt. So entschloss er sich für seinen Lebensabend eine Villa in Boppard zu erwerben. Im Jahre 1869 kaufte er das Anwesen des Herrn Auss'm Werth für 11000 Thaler und legte zur Verschönerung und Erweiterung des Hauses noch 7000 Thaler zu. Von nun an hieß das Haus „Weiße Villa“. Er ließ im Garten einen Park in römischem Stil anlegen mit einem herrlichen Laubengang.



(Villa vom Rhein aus gesehen mit Laubengang, vor 1900)

Im April 1877 stellt Fritz Mallmann den Antrag auf Wiedereinbürgerung in Boppard; bei der nächsten Stadtratssitzung stimmten die Stadtverordneten dem Antrag zu. Aber die Familie verbrachte nur wenige Monate im Jahr in Boppard. Die Schweiz und Wien waren begehrte Ziele, zumal der Sohn Ico in Wien mit seinem Chemiestudium begonnen hatte. In der Zeit der Abwesenheit versorgten seine verwitwete Schwester und sein Bruder das Anwesen.

Schon bald machte sich bei Fritz eine böse, schmerzhaftes Erkrankung bemerkbar, die ihn zunehmend ans Bett fesselte. Während seiner Krankheit wurde er liebevoll von seiner Frau gepflegt. Er starb am 28. August 1881 in Boppard. Die Witwe bedachte mit großzügigen Spenden die Bopparder Armenkasse. Später zog sie nach Barr in ihre französische Heimat zurück. Am 21.4.1906 verstarb sie in Nancy.

In späteren Jahren zwischen 1920 und 1930 verkaufte die Schwiegertochter Gabriele Mallmann geb. Mallmann die Villa. Mehrfach wechselten die Besitzer, auch wurde das herrliche Grundstück geteilt. Zuletzt kaufte die Kneippbetriebsgesellschaft das Haus, um ein Kurhaus darin zu errichten. Aber das Geld reichte nicht und die Villa verfiel.

1985 rettete eine Investorengruppe das marode Haus, sanierte und rettete was noch zu retten war und erweiterte den Bau. Danach sind darin Eigentumswohnungen erstellt worden, die sehr schnell verkauft waren.

Villa Königshaus

Josef Theodor Mallmann (* 21.11.1856 in Trier) trat im Jahre 1884 als Generalprokurist in die Firma „Mallmann & Cie“ in Buenos Aires ein. Ihm oblag die Kontrolle der dem Hause Mallmann gehörenden Goldfelder am Cabo de las Virgenes in Süd-Patagonien. Anfang 1890, kurz vor Ausbruch der Revolution in Argentinien, kam er nach Europa zurück, um sich in Boppard, seiner Heimatstadt, niederzulassen. Am 10.8.1889 können wir in der Bopparder Zeitung lesen: „Schon wieder können wir von einer bedeutenden Grunderwerbung zu einer neuen Villa berichten. Herr Josef Mallmann, der älteste Sohn des pensionierten Oberförsters Mallmann, hat vor einigen Tagen aus Amerika kommend, den Königsgarten am Mühlbad, wo in alter Zeit das Königsschloss stand, von dem noch Überreste vorhanden sind, für ca. 22000 Mark gekauft, um daselbst eine Villa im großen Stil zu errichten, wozu Architekt Heins den Plan gemacht hat, und welche schon in den nächsten Tagen begonnen wird. Von diesem Platz genießt man eine wunderschöne Übersicht über die Stadt Boppard.“ Und weiter: „In dem zur Villa gelegenen Garten wird ein großes Gewächshaus, mit unterirdischer Heizung errichtet, und in dem anstoßenden Garten die große, freistehende Villa.“

„Die Baustellen sind ohne Zweifel der Standort der ehemaligen Villa „Regia“ aus der Zeit zwischen 200 und 400 n. Chr., von deren Trümmern die alte Mauer zwischen dem zuletzt gedachten Grundeigentum, und dem Rheingarten des Mühlbades, sowie das unlängst abgebrochene Steinhäuschen, hergestellt zu sein scheinen. In der Baugrube sind Kiesel, Sand und Holzkohle, gemischt mit Erde, und 3 getrennte Lagen von Begräbnissen gefunden worden. In den Gräbern waren nur Knochenreste, aber keine Waffen, Geld, Gold oder sonstige Gegenstände.“

In der Geschichte von Boppard wird ausgeführt: „Zwischen dem Burden- und dem Kalmuththal nahe der westlichen Stadtgrenze wurde bei Ausschachtungsarbeiten in einer Tiefe von 0,80 ein mit Steinplatten umsetztes römisches Brandgrab angeschnitten und zerstört. Nach Angaben des Bauunternehmers war das aus Schieferplatten gesetzte Steinkistengrab 1 m lang, 0,50 m breit und etwa 0,40 m hoch. Im Abraum sollen die Scherbenreste von etwa drei verschiedenen Tongefäßen ausgelesen worden sein, außerdem ein kleiner, glattwandiger und weißer Tonkrug, dessen Hals und Henkel abgeschlagen waren. Die noch erhaltene Höhe betrug 12 cm, der Bauchdurchmesser etwa 11 cm.“ Mißling, S. 33) Wilhelm Schlad beschreibt in seiner „Chronik der Stadt Boppard“, S. 173, das Königshaus wie folgt: „Es lässt sich mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass die Beschlüsse welche bei Anwesenheit deutscher Herrscher in Boppard beschlossen, in dem Königshause erlassen worden sind. Wie z. B. am 13. Juli 1257 war Richard der Kaiser selbst in Boppard und wohnte im Königshause...“ – Weiter: „Im Jahre 1318 bei Belagerung der Stadt durch Kurfürst Balduin sollen die Bopparder einen Teil des Königshauses um den Feind abzuhalten, verbrannt haben.“

Ende des 19. Jahrhunderts war es keineswegs selbstverständlich Funde zu bergen und sicherzustellen, was Josef Theodor dazu veranlasste mit einigen interessierten Boppardern das hiesige Museum zu gründen.

Nicht nur Funde aus römischen Gräbern förderten die Bauleute zutage, auch Münzen aus karolingischer Zeit wurden gefunden. In einer Urkunde Ludwigs des Frommen aus dem Jahre 814 wird erstmals der Königshof als königlicher Fiskus erwähnt.

1892 war die Villa fertig gestellt. Er ließ in Erinnerung an die karolingische Zeit in Boppard eine Statue Kaiser Ottos an einer Ecke der östlichen Hausfassade anbringen und nannte seinen Neubau „Villa Königshaus“. Er war ein großer Naturfreund und legte seinen Garten als großen Park an und bepflanzte ihn mit seltenen Bäumen. Heute kann man noch die herrlichen Platanen bewundern.



(Villa Königshaus)

Als im April 1895 seine kleine Tochter Hedwig starb, ließ er sie in Filsen, seinem Haus gegenüber auf der anderen Rheinseite, beerdigen, damit er von seinem Fenster immer auf das kleine Grab schauen konnte.

Bald erkrankte seine geliebte Frau schwer, was ihn dazu veranlasste, seinen Wohnsitz nach Rom zu verlegen, wo er sich Heilung für sie erhoffte. Seine Frau verstarb am 6.12.1902 in Rom und wurde auf dem Campo Sancto Teutonico beigesetzt. Das Grabmal mit in Marmor gehauenen Profilen ist noch vorhanden.

Der Schicksalsschlag stürzte ihn in eine tiefe Krise. Er brach alle Zelte in Boppard ab und verkaufte am 1.4.1904 die Villa für 135000 Goldmark an Polizeihauptmann Schmidt. Bereits im Februar hatte er alle seine Weinberge an Julius Grillo verkauft.

August Heins

ein Bopparder Architekt

Wenn wir über die Prachtbauten der Mallmänner im vorigen Jahrhundert sprechen, dürfen wir den Architekten und Baumeister August Heins nicht vergessen, der in Berlin ausgebildet worden war und den die Liebe zu Anna Mallmann (* 26.3.1851 in Boppard aus dem „Bären“) nach Boppard führte, in die rheinische Provinz. Sein Einfallsreichtum und sein Gefühl für den damaligen Stil, haben ihn über seine Zeit hinaus bekannt gemacht. Er hat das Bopparder Stadtbild entscheidend geprägt

Die Unterschutzstellung der „Villa Belgrano“ durch die Denkmalbehörde erfüllte viele Bopparder Bürger und Gäste unserer Stadt mit Freude. Ein schönes, unsere Stadt zierendes Gebäude soll erhalten bleiben.

Als im vorigen Jahrhundert der industrielle Aufbau, die so genannte Gründerzeit in Deutschland begann, entdeckten sehr bald wohlhabende Bürger die schöne Stadt am Rhein und wählten Boppard als ihren Alterssitz. Ebenso viele fühlten sich von der Rheinromantik angezogen. Diese Tatsache und die Situation nach den großen Bränden zwischen 1865 und 1887 veränderten vollkommen das Bopparder Stadtbild.

Als der Architekt August Heins im März 1877 Anna Maria Mallmann aus dem „Bären“ heiratete, siedelt er nach Boppard über. Franz Thonet erteilte ihm seinen ersten Auftrag, einen Stall, und zwar an der Koblenzer Str./Ecke Fraubachstraße, zu bauen. Es war sicherlich keine spektakuläre Aufgabe. Dieser „Stall“ sollte gleichzeitig Gartenhaus und Wasserreservoir sein. Als daraus ein schmucker Pavillon mit Türmchen entstand, waren die Bopparder überrascht und begeistert von dieser Lösung. – Dieses Gebäude, das so genannte „Schweizerhaus“ wurde erst 1998 abgerissen, um einem Neubau Platz zu machen.

Nun wuchsen August Heins größere Aufgaben zu. Seine erste bedeutendere Arbeit war der Bau der Villa Thonet, gleich am Ausgang der Stadt, wo sich heute das Anwesen Dr. Maurer befindet. Dieses prunkvolle Gebäude, im Volksmund „Villa Strunck“ genannt, existiert nur noch auf Postkarten und Bildern. Die erste Inflation 1923 ließ viele wohlhabende Bopparder Bürger verarmen. So wurde die Villa 1934 für 9559,00 Reichsmark „auf Abbruch“ versteigert, um die Kosten der Hauszinssteuer abzufinden. Die Villa wurde regelrecht ausgeschlachtet, so dass die Erwerber ein großes Geschäft machten. Die Erbauer aber hatten sicher für das Haus eine andere Zukunft im Sinn, als folgender Text bei der Grundsteinlegung eingemauert wurde:

„Im Jahre Achtzehn Hundert Achtzig und zwei
Am zweiten September, wir waren dabei
Zu legen den Grundstein für dieses Haus
Wie's Sitte und Brauch war, so führten wir's aus.“



(Villa Thonet, nach einem Gemälde von J. W. Lindlar, 1883)

Zu den frühen Werken von August Heins zählt die „Königsvilla“, im neugotischen Stil erbaut. Im gleichen Stil, jedoch etwas weniger aufwendig und für den Normalbürger bezahlbar, baute er das Haus Oberstraße/Ecke Volksgasse, „Palazzo Rosso“ genannt. Er erhielt weitere Aufträge, und so stammen die Häuser am Markt, Staden, Nickenig und Stammer von seinem Reissbrett. Ihm wurde zur Auflage gemacht, diese Häuser dem Stil der reichen Hausteinornamentik des neu erbauten Rathauses anzupassen.

Die größte Herausforderung für ihn war zweifelsohne die Errichtung der „Villa Belgrano“. Franz Mallmann aus dem „Bären“ ließ sie als Geschenk an seine Gattin in den Jahren 1890 – 1893 erbauen, „eine zweigeschossige Villa in den Formen späthistorischer Neorenaissance aus gelben Ziegelblender und rotem Sandstein“.

1885 – 1887 wurde ihm der Erweiterungsbau der Evangelischen Kirche übertragen. „Der Grundriss des Erweiterungsbaues hat die Gestalt eines griechischen Kreuzes mit kurzen Armen und Abseiten. Die halbrund geschlossene Chornische folgt wieder dem Vorbild des alten Baues“. Zur äußeren Zierde trug ein Kirchturm mit festlichem Geläute bei.

Bereits 1875 beauftragte ihn Fréderico Mallmann mit der Planung und Umgestaltung einer im Jahre 1865/66 errichteten Villa auf dem Gelände zwischen Kreuzweg und Rheinufer. Die wohlproportionierte „Weiße Villa“ ließ er im oberitalienischen Renaissancestil ausführen. Nach Potsdamer Vorbild integrierte er einen Turm, um ein zu dieser Zeit so beliebtes Teezimmer einzurichten.

Das heutige katholische Pfarrhaus wurde von Heins im Jahre 1901 erbaut. „von den Bauten des August Heins kann sein Wohnhaus wegen seiner fein proportionierten und

ausgearbeiteten Putz- und Stuckfassade als besonders qualitativ herausgestellt werden“. (v. Ledebur, Stadt Boppard, S. 638).

August Heins starb am 6. Januar 1913. Ein Nachruf in der Bopparder Zeitung vom 7. Januar 1913 ehrt seine architektonische Leistung für die Stadt: “Es ist gewiss die Meinung der gesamten Bevölkerung, dass seine hiesigen Bauten der Stadt zur Zierde gereichen.“

Zum Schluss möchte ich aus der Stadt-Chronik von Carl Donsbach (1895) anfügen:

„... Die Verschönerungen und Verbesserungen, welche die Stadt in der Neuzeit erfuhr, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Groß war der Zuzug von Fremden, besonders, als seit den 50er Jahren Boppard eine Station der linksrheinischen Eisenbahn war und dadurch mehr und mehr bekannt wurde. Seit den 70er Jahren sind vor der Stadt zahlreiche Villen entstanden, welche nicht wenig zum Schmucke derselben beitragen. So steht Boppard da, sauber und schön im Innern, besonders durch seine verschwenderisch mit Naturschönheiten aller Art ausgestattete Umgebung wahrhaft

eine Perle des Rheinlands“

Quellen:

Privatarchiv
Bopparder Zeitung
Rund um Boppard
Carl Donsbach, Stadt-Chronik Boppard, 1895
v. Ledebur, Die Stadt Boppard
Mißling, Boppard, Geschichte einer Stadt am Mittelrhein
Bd. 1, 1997
Pauly, Beiträge zur Geschichte der Stadt Boppard
Wilhelm Schlad, Chronik der Stadt Boppard

Gabriele Schmidt, geb. Emmel, Oktober 2005

> Alle Rechte vorbehalten <